

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: J. H. Kirchhölzel, Hachenburg.

193. Erscheint an allen Wochentagen. Hachenburg, Freitag den 20. August 1909
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): 2. Jahrg.
die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Taschen zu!

Man kann den Schiebern aller Sorten, Grade und jeder Art, nicht den Vorwurf machen, daß sie das Publikum und vor allen Dingen die, die niemals werden, ungewarnt lassen. Natürlich, der einzelne nicht etwa seinen Kunden vor seiner eigenen Unwissenheit. Aber die Gesamtheit der Schieber sorgt immer für solche Warnung dadurch, daß irgend ein ganz kleiner Schwindel aus Tageslicht kommt.

So ist im Falle des Herrn Romulo Schtermeyer, der, des Herrn Bankier Schtermeyer und des Herrn Grunsfeldt. Dieses wackere Paar hatte nicht nur drei G. m. b. H.'s gegründet, die „Reinhold Treuhandgesellschaft“, „Grunsfeldt u. Co.“ und „General Waren Clearing Haus“ firmierten. Sorgt nicht vertrauenswürdig und solide an? In Wirklichkeit war es mehr als unsolid. Zur Gründung einer G. m. b. H. gehört nach deutschem Reichsrecht weiter nichts, als man sich glücklich ausgedrückt hat, der Mut, irgendwelche Vermögensobjekte auf 20 000 Mark zu schätzen, und ein Teilhaber. Alsdann zieht man selbstständig zum Handelsgericht und läßt eine G. m. b. H. eintragen. Ein vertrauenswürdigender Name wird namentlich dann gewählt, wenn der Gründung sonst nicht sehr viele vertrauenswürdigende Momente zur Seite stehen. Und kann man wohl schönere Namen geben als „General Waren Clearing Haus“? So 'n bißchen Englisch ist doch gar zu schön, nicht wahr? Ja, und dann ist die G. m. b. H. fertig und die Geschäfte können losgehen.

Natürlich sind dazu Kunden nötig. Aber die liefert der reichhaltige Born derer, die nicht alle werden, ja die Menge. Das wackere Paar Schtermeyer-Grunsfeldt waren vor allen Dingen in Kuzen. Zwei Bergwerke zählten in ihren Geschäftsbereich. Das eine lag in Kuzen und hatte noch nie das kleinste Gewichtchen verloren, das andere sollte in Westfalen liegen, lag aber auf dem Monde, wohin die Postverbindungen immer noch einigermaßen schlecht sind. Die Kuzen dieser beiden vorzüglichen Kapitalanlagen vertrieben die drei so unendlich soliden Finanzinstitute. Für ihre böhmische Gasse gaben sie sogar eine Obligationen-Anleihe aus, Obligationen, das klingt auch immer so prachtvoll solide. Und für diese Obligationen fanden sich Kunden, die bald einen gewissen Schmerz erleben mußten: die Obligationen wurden zum Parifurke ausgegeben und am Ende heraus an der Börse vergebens zu 30 Prozent ausbezahlt. Das heißt also: wer sich heute eine solche Obligation für 1000 Mark erstanden hatte, konnte sie nicht mehr für 300 Mark loswerden. Heißt ein Schwindel! Schließlich ist jetzt der ganze Schwindel dadurch beendet worden, daß einem Herrn, der für eine hübsche Summe 200 000 Mark in Kuzen des mystischen westfälischen Bergwerks erhalten hatte, die Sache zu dumm war. Er ließ nach dem Stande seines Bergwerks untersuchen; und bei dieser Gelegenheit stellte sich eben ein geographischer Irrtum heraus, daß das Bergwerk nicht in Westfalen, sondern auf dem wie gesagt etwas entfernten Monde liegt. Strafanzeige und Verurteilung der sinnreichen Bankherren waren die erste Folge. Ein Detail muß noch hervorgehoben werden: die „Bankräume“ der Gesellschaften „Reinhold Treuhandgesellschaft“ und „Grunsfeldt u. Co.“ lagen in einem Gebäude mit zwei Eingängen. Zwei muffige Zimmerlein waren gemietet. Benutzte man die eine Treppe, so kam man in die Räumlichkeiten von „Grunsfeldt u. Co.“. An der Treppe stand dagegen „Reinhold Treuhandgesellschaft“. So hatten die soliden Finanzinstitute zwar zwei Firmen, zwei Kassen und zwei Eingangstüren; aber nur einen Geschäftsraum, in dem im ganzen ein Angestellter, ein Kellner, wirkte. Und auf solchen dummen Schwindel konnte man heute herein?

So fallen. Wer in die „Bankräume“ selbst gekommen war, wurde vielleicht fröhlich. Aber diejenigen, die nur mit den Firmen verkehrten, die blieben natürlich von der Solidität der Institute überzeugt. Lobnt man zu predigen? Sie werden ja doch niemals alle, sondern, aus deren Kunde sich der Geschäftsbetrieb der Schieber aufbaute. Trotzdem sei die Warnung hier ausdrücklich ausgesprochen, die die Herren Schtermeyer-Grunsfeldt dem in Betracht kommenden Teile der Öffentlichkeit zu geben die Güte hatten.

Es lautet: Wenn du Geld anzulegen hast, so wende es niemals an eine unbekannte Firma in der Großstadt. Denn du hast keinerlei Möglichkeit, zu überleben, wenn du in ihnen das Blaue vom Himmel heruntergelassen hast. Halte dich also an die namhaften Großstädte. Oder halte dich, was noch besser sein dürfte, an die namhaften Institute von bekannter und erprobter Solidität. Mußt du aber durchaus dein Geld loswerden, so gib es auch nicht an eine dir unbekannte sogenannte „Bank“. Bedenke es dir lieber in fünf Markstücke ein und gib sie einzeln in den nächsten Fluß oder Teich. Dann ist es wenigstens plumpsen.

Mercur.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zentralstelle des Deutschen Städtetages hat den Delegierten eine Rundfrage über die Einkommensteuer gestellt. Darin heißt es: „In welchen Städten wird

die neue Einkommensteuer von der Gemeinderatsabteilung angenommen, und in welchen Städten wird sie auf die Inhaber der Schuldverschreibungen abgewälzt?“ Einzelne Kommunen haben schon ansehnliche Beträge für diese neue Einkommensteuer in ihren Etat eingestellt, andere wollen damit warten bis zur Ausgabe neuer Einkommen, wieder andere wollen überhaupt keine Einkommen ausgeben, und noch andere beabsichtigen, diese Steuer auf die Inhaber abzuwälzen.

+ Im Juli d. J. haben die Betriebseinnahmen der preussisch-heftischen Staatseisenbahnen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 3,2 Millionen Mark gleich 5,48 v. H., im Güterverkehr 3,5 Millionen Mark gleich 3,38 v. H. mehr, insgesamt nach Abzug einer Mindereinnahme aus sonstigen Quellen 5,9 Millionen Mark gleich 3,45 v. H. mehr betragen. Die Zahl der Sonntage und Werkstage war in beiden Jahren gleich.

+ Am 5. Juli konnte das Schutzgebiet Tago die 25. Wiederkehr des Tages feiern, seit zum erstenmal die Reichsflagge dort geweht hat. Fast die gesamte europäische Bevölkerung des Schutzgebietes hatte sich in Lome zusammengefunden. Bereits am Sonntag, den 4. Juli, begannen die Festlichkeiten: ein Festgottesdienst in den beiden Kirchen der Stadt leitete den Tag in würdiger Weise ein. Ihm reichte sich eine Parade der Polizeitruppe an. Auf dem Regierungslande oberhalb des Versuchsgartens wurden am Nachmittag Spiele für die Eingeborenen abgehalten. Daneben führten die erwachsenen Eingeborenen aus Lome und den Nachbarorten ihre traditionellen Tänze auf. Das Fest war in seinem Verlauf ein schöner Beweis für das einmütige Zusammenstehen der gesamten europäischen Bevölkerung und für das gute Verhältnis zwischen der Regierung und den Eingeborenen.

+ Wie aus der Ostmark berichtet wird, hat die Ansiedlungskommission die 350 Hektar große Domäne Hallberg im Kreise Obornitz für Besiedlungszwecke angekauft. Damit ist der Gesamtanfang der Ansiedlungskommission in diesem Kreise auf rund 42 000 Morgen gestiegen, das ist 11 Prozent der ganzen Kreisfläche und 16 1/2 Prozent des Großgrundbesitzes. Bis auf die neu angekaufte Domäne ist die ganze Fläche aufgeteilt und an Ansiedler vergeben worden. Die durch die Aufteilung der Güter geschaffenen Ansiedlerstellen sind in letzter Zeit schnell vergeben worden.

+ Über deutsches Obst als Welt Handelsware wird von unterrichteter Seite geschrieben: Die letzte amtliche Statistik weist einen Jahresverbrauch an ausländischem Obst in Deutschland von über 167 Millionen Mark auf. Soll dieser enormen Einfuhr gegenüber das deutsche Obst sich eine seiner Wertschätzung auch im Auslande entsprechende Stellung auf dem Weltmarkt erobern, so müssen die deutschen Bichter mehr als bisher lernen, ihre Ernten sachgemäß zu behandeln und zu bewerten. Um dies zu erreichen, werden von Landwirtschaftskammern, Landesobstbauverbänden und vom Deutschen Pomologen-Verein, Eisenach, überall in Deutschland Obstverpackungsfürsorge veranstaltet. Sorgfältiges Ernten, gewissenhafte Sortierung, gute Verpackung und sicheres Absetzen der Obstsorten lernt man nicht besser, als bei der praktischen Arbeit unter Anleitung erfahrener Sachverständiger. Die Erfahrung lehrt auch, daß durch gute Sortierung des Obstes größere Einnahmen erzielt und dauernde Kunden erworben werden.

+ Wie es heißt, wird die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk im kommenden Herbst Gegenstand kommissarischer Verhandlungen und wohl auch gesetzgeberischer Vorarbeiten sein. Es werden im Reichsamt des Innern Beratungen unter Teilnahme von Vertretern der Industrie und des Handwerks stattfinden, um die von letzterem erhobenen Beschwerden zu prüfen und zu beseitigen. Das Handwerk lehnt sich wegen der Zugehörigkeit zu den Handels- beziehungsweise Handwerkskammern besonders gegen die bisherige Praxis auf, wonach Betriebe, die gerade durch die Hilfsmittel der Organisationen des Handwerks einen gewissen Umfang erreichen, deswegen als Fabrikbetrieb angesehen werden. Da es aber unmöglich erscheint, durch klare begriffliche Bestimmungen die Unterscheidung von Fabrik und Handwerk festzulegen, so muß eine gemeinschaftliche Instanz geschaffen werden, der die Entscheidung aller derartigen Streitfragen zusteht.

+ Ein gemeinschaftlicher Erlaß des preussischen Landwirtschafts- und des Kultusministers betrifft die Anstellung von Militärantwörtern als Fleischbeschauer und Trichinenschauer. Da die Fleischbeschauer nicht Beamte im engeren Sinne sind, so waren die Stellen bisher Militärantwörtern nicht zugänglich. In Zukunft sollen offene Stellen jedoch vorzugsweise mit solchen Militärantwörtern und Inhabern von Anstellungsbefugnissen besetzt werden, die den Anforderungen genügen und den von den Prüfungsvorschriften vorgeschriebenen Befähigungsnachweis erbringen können.

+ In Ostafrika soll in der letzten Zeit die Gefahr eines Pestausbruchs wieder in bedrohliche Nähe gerückt sein. Nachdem die Epidemie erst vor einigen Wochen in Sansibar vorübergehend aufgetreten war, sind nunmehr auch in Ostafrika am englischen Ufer des Victoria-Niassasees mehrere tödlich verlaufene Pestfälle vorgekommen. Das Gouvernement in Dar-es-Salaam hat sofort die entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen gegen eine Einschleppung der Epidemie in das benachbarte deutsche Ostafrika getroffen.

Spanien.

* Scheußliche Grausamkeiten soll Muley Hafid an den geschlagenen und gefangenen Anhängern der Roghi Bu-Samara verüben lassen. Die mildeste Strafe ist das Abschneiden der rechten Hand. Vielen Rebellen wird außerdem der linke Fuß abgeschnitten. Zur Stillung der Wut werden die Gliedmaßen in siedendes Blei eingetaucht. Einigen Führern der Rebellen, wie dem Sekretär, dem Rabi und dem Kapellmeister des Roghi, wurden überdies sämtliche Zähne ausgerissen. Die Menge, heißt es in den Berichten, sah den auf offenem Markt vollzogenen Torturen schweigend zu, aber viele weinten. Die Karawanen bringen ganze Wagenladungen von frisch abgeschlachteten Rebellenköpfen.

Wie außerdem noch aus Tanger gemeldet wird, ist in dem letzten Gefecht zwischen den Truppen Muley Hafids und dem Roghi auch ein französischer, ein Agent der französischen Grubengesellschaft, gefallen.

Balkanstaaten.

* Der energische Schritt der Schutzmächte, die Niederholung der griechischen Flagge von der Festung Kanen, hat eine überraschend beruhigende Wirkung auf die kriegerischen Heißsporen am Goldenen Horn ausgeübt. Der status quo ist jetzt tatsächlich wieder hergestellt und damit die Kriegsgefahr im Orient wieder um ein beträchtliches vermindert. Auch direkt sind jetzt die Schutzmächte bei der Pforte vorstellig geworden, indem sie dem Minister des Äußeren eine Kollektionstele überreichen ließen. Der in der Note vertretene Standpunkt soll sein, daß die Pforte, da die Kretasfrage die vier Schutzmächte angehe, Griechenland in diese Frage nicht hineinziehen dürfe. Man kann gespannt sein, was die Konstantinopler Machthaber hierzu sagen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. August. Regierungspräsident Schreiber in Düsseldorf ist zum Unterstaatssekretär im Handelsministerium ernannt worden.

Wien, 10. August. Minister des Äußern Freiherr von Schrenk wurde vom Kaiser Franz Joseph in den erblichen Grafenstand erhoben.

Konstantinopel, 19. August. Die Deputiertenkammer wählte eine Abordnung, die im September oder Oktober Wien, Berlin und Petersburg besuchen soll.

Madrid, 19. August. General Martinos hat das Gros der spanischen Offizierskorps auf Major und ein Detachement von 8000 Mann in den Rücken der Araber auf dem Guruguberge dirigiert, um den Feind zu stellen.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Kaiser Wilhelm wird am 8. September in Jalta ein treffen und daselbst vom Erzherzog Franz Ferdinand empfangen werden. Der Kaiser wird sich dann im Automobil nach Groß-Meferisch begeben, und zwar in das Schloß des Grafen Barrach, wo Kaiser Franz Joseph ihn empfangen wird. Da der Bürgermeister von Groß-Meferisch beabsichtigt hatte, den Deutschen Kaiser mit einer tschechischen Ansprache zu begrüßen, so wurde bestimmt, daß überhaupt keine Ansprache gehalten werden soll.

* Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist von Wilhelmshöhe wieder in Berlin eingetroffen.

Soziales Leben.

* Ein Bäckerstreik in Budapest. In einigen Tagen wird die von der ungarischen Metropole errichtete Kommunalbrotfabrik ihre Tätigkeit beginnen. Diese Brotfabrik wurde gebaut, um die Budapest-Bäckermeister zu zwingen, ihre Ware zu billigeren Preisen abzugeben. Die Bäckermeister haben natürlich gegen die Errichtung der kommunalen Brotfabrik protestiert und verlangen, daß diese nur Schwarzbrot erzeugen soll. Sollte man ihrem Wunsch nicht entsprechen, dann wollen die Bäckermeister streiken.

* Im Buchdruckgewerbe ist aus der jetzt veröffentlichten Abrechnung der Hauptverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker für den Monat Juni dieses Jahres bedeutende Arbeitslosigkeit ersichtlich. Darnach betrug die Ausgabe für die Arbeitslosen in diesem Monat 117 415 Mark gegen 86 288 Mark im gleichen Monat des Vorjahres.

* Vom schwedischen Generalstreik. Der Kistenlohnkampf in Schweden scheint sich seinem Ende zu nähern. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind im Departement des Innern in den letzten Tagen zahlreiche Nachrichten über eine ganze oder teilweise Wiederaufnahme der Arbeit in den vertriebenen Betrieben eingegangen. Unter diesen befinden sich Eisenwerke, Sägemühlen, auch eine mit organisierten Arbeitern, Holzstoff- und Papierfabriken, Ziegeleien und Baumwoll- und Kleiderfabriken in vielen Teilen des Landes. An mehreren Plätzen sind die Hafenarbeiter zur Arbeit zurückgekehrt, in Upsala und Göteborg die Straßenbahnbeamten und in vielen Städten die städtischen Arbeiter, auch in der Pulverfabrik von Bioerksborn wird wieder gearbeitet. — Besonders unliebsame Folgen dürfte der Streik für den Topographenverband haben. Sämtliche bürgerliche Zeitungen strengten nämlich einen Prozeß gegen den Verband an, weil er das Abkommen mit den Zeitungen gebrochen und diesen dadurch Schaden zugefügt habe. Die Zeitungen fordern die Erstattung des Schadens, den sie bisher durch den Streik erlitten haben und noch erleiden werden.

Kongresse und Versammlungen.

* 14. Hauptversammlung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Gauen Preußens trat in Kirchberg der Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens zu seiner 14. Hauptversammlung zusammen. Der Verband, der vor allem bezweckt, neben der Förderung der materiellen Interessen seiner Mitglieder auch deren geistige Fortbildung zu betreiben.

zu haben, ist in erfreulicher Entwicklung begriffen und zählt bereits 29 000 Mitglieder. In dem Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß im Berichtsjahre im Vordergrund des Interesses die Regelung der Beamtenbefolgungen stand, ferner die gesetzliche Regelung der Unfallversicherung für die Gemeindebeamten, die Pfändbarkeit des Dienstvermögens der Beamten und Angestellten, die Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes, die Reichsversicherungsordnung, die allgemeine Einführung von Prüfungen, die Veranlagung der Beamten zur Gemeindeeinkommensteuer, der Schutz gegen Haftpflicht, die Aufhebung der Kautionspflicht usw. Die Gesamteinnahme der Verbandskasse betrug 40 127, die Ausgaben 28 785 Mark, so daß ein Überschuss von 11 341 Mark verbleibt.

13. Verbandstag der deutschen Uhrmacher. Unter zahlreicher Beteiligung von Uhrmachern aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz trat in München der Zentralverband der deutschen Uhrmacher zu seiner 13. Tagung zusammen, mit der eine reichhaltige Fachausstellung verbunden ist. Der Geschäftsbericht konstatiert, daß der Verband im verflochtenen Geschäftsjahr einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern erfahren habe, und daß auch das Verbandsvermögen gewachsen sei. Der Bericht beschäftigt sich dann mit den Revisionen, die vom Verbande an die maßgebenden Behörden gerichtet wurden und teilweise Erfolg hatten. Sie betrafen sich auf stärkere Bekämpfung des Schleichhandels mit Taschenuhren, Gold- und Silberwaren, auf den Handel mit Uhren und Goldwaren in den Kaserne- und Eisenbahnwerkstätten, sowie durch Lehrvereine, auf das Ausverkaufswesen, das Verhauenswesen, die Errichtung einer gewerblich-technischen Reichsbehörde u. a. mehr. Der Kassenbericht schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 10 544 Mark ab.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. August.

Sonnenaufgang 4^h | Mondaufgang 10^h B.
Sonnenuntergang 7^h | Monduntergang 9^h B.
1835 Spanischer Dichter Feltz Lope de Vega gest. — 1838
Adalbert v. Chamisso gest. — 1872 Posenbichter David Rallig gest.
— 1905 Schriftsteller Heinrich Büttner gest.

Der weiße Tod. Der Geist der Berge, in dessen struppigem Bart die silbernen Schneeflocken glitzern, geht heuer grimmig durch sein Gebiet. Er lauert dem kraftstrotzenden Wanderer auf, der mit Rucksack und Stöckchen, mit dem Eispickel und dem Seil die Schroffen emporsteigt und das Menschenleib hineinträgt in die Gefilde eisigen Friedens. Ihn mütet die Kechtheit; und er stürzt Lavinen und Steinhaufen auf die Aufsteiger. Er blendet ihre Augen mit sonnenprägenden Eisklärten und breitet dünne, trügerische Schneedecken über die zerklüfteten Abgründe. Ein Schritt vom Wege und eine jugendliche Seele verhaucht einsam. Niemand hört den dumpfen Fall. Niemand hört das letzte Rerscheln; und der harte Geist der Berge höhnt. Wer unten gemächlich im Tale wohnt und die Bergriesen in gemessener Entfernung und ungemessener Bewunderung betrachtet, wird die kühnen Wanderfahrten zu den eisbedeckten Gipfeln als eine Verleumdung Gottes ablehnen. Für diese „Talschleichen“ wird der Hochtourist nur ein mittelbäusiges Lächeln haben. Sie suchen ja die Gefahr. Wir wollen die Erde überwinden dort, wo sie sich dem Vordrängens der Menschen mit Schrecken und trotigen Formen entgegenstellt. Es sind meist stille, verlassene Männer, die in den ockerfarbenen Hochwanderungen den Überdruß umerbaute Kraft austoben lassen wollen. Meist sind es junge Leute, die das Schicksal in einen dumpfen, einfürmigen Verfall hineingewängt hat und die nun ihr kraftvolles Leben nicht verleben wollen in der stumpfen Arbeit des Bücherführers, des Rekrutendrills, des Schalterdienstes. Wen Amt, Beruf und Lebenszwang den Willen zu unerhörtem Bollbringen engen, wird die kurze Frist, da er vom Alltag ausbricht, hoch in der geheimnisvollen Stille im Kampfe mit den Jentauernhöfen, mit Sturm und Lavinen erfüllen. Es sind Genüßlinge, die die kurze Täuschung einsamer Selbstherrlichkeit suchen in der Feierlichkeit der Bergwelt. Sie troben der Gefahr. Was ist das Leben, wenn es der Mühe, der unerhörten Anstrengung nicht die Siegespalme reicht? Und warum sollte ein Tod in einem weichen Krankenbett oder zwischen den Schienen der Elektrischen schöner sein als das einsame Sterben zwischen den Felsen der Abgründe?

* Ersatz für Eischränke. Auch der weniger Bemittelte kann es sich leisten. Man braucht nur unsern treuen Winterfreund, den Ofen, als Behälter für leicht zersehbare Nahrungsmittel einzurichten. Die

Fleisch, Butter, Wurst usw. Zeller darin aufzustellen und das Ofenrohr aufzudrehen. Der entstehende frische Luftzug ist dann der beste Konservator.

Daaden, 18. August. Dieser Tage wurde unser Ort durch drei herumziehende Bärenführer beglückt, die gleichzeitig mit Lamburigerassel die Straßen durchzogen und bei ihren Vorführungen sehr eilig taten, da jeder dem anderen die besten Happen wegschnappen wollte. Die große Eile hätte für einen der drei „Künstler“ beinahe schlimme Folgen gehabt. Meister Beh nämlich, der an seiner Leine ging und tanzte, hätte sich gerne mehr Zeit genommen und schien weniger nach den Kupfermünzen zu gieren, als sein Herr. Als dieser ihn wieder einmal gar zu heftig vorwärts zog, weil er fürchtete, seine Konkurrenten kämen ihm zuvor, widersetzte er sich. Er warf seinen Herrn zu Boden, legte sich auf ihn und bearbeitete ihn mit seinen Zähnen. Wäre die Schnauze nicht zu dicht mit dem Maulkorbe versehen und die Herren Kollegen nicht in seiner Nähe gewesen, so hätte es dem Geldgierigen bei den Lieblosungen seines braunen Untergebenen übel ergehen können. (Bekd. Jtg.)

Limburg, 17. August. (Straßammer.) Der Feldhüter St. v. Dillenburger war vom Schöffengericht in Dillenburger wegen Sachbeschädigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Er sollte im Dezember v. J. Obstbäume dadurch beschädigt haben, daß er ihnen die Krone abschnitt. Auf die von ihm eingelegte Berufung hin wurde er gestern nach längerer Verhandlung freigesprochen.

Billmar, 18. August. Am 22. Sept. d. J. hält der Bienenzuchtverein des Reg.-Bez. Wiesbaden seine Generalversammlung hier ab. Zu gleicher Zeit wird in der Turnhalle des hiesigen Turnvereins eine Ausstellung von Bienenhonig, Bienenwohnungen und Geräten stattfinden. Da diese Honige verlässlich sind, so ist Interessenten Gelegenheit geboten, sich wirklich reinen Honig zu verschaffen. Der geklärte Honig soll von der Prämierung ausgeschlossen werden.

Neuwied, 18. August. Die Rhein- und Wiedzeitung, die bisher in Linz erschien und am 1. Oktober 1908 in den Besitz einer Gesellschaft m. b. H. überging, um der Zentrumspartei des Kreises Neuwied als Parteiorgan erhalten zu bleiben, wird von heute ab hier gedruckt. Ein Teil des Druckereibetriebes verbleibt nach wie vor in Linz.

Frankfurt, 17. August. Die zweitägigen Beratungen der Kommission des Verbandes der Brauereien, der beiden Genossenschaftsbrauereien, der Gastwirte und der Flaschenbierhändler wegen des Bierpreises haben, wie die „Frankf. Jtg.“ berichtet, heute Abend zu einer Einigung geführt. Die Beschlüsse unterliegen allerdings noch der Zustimmung der Plenarversammlung der einzelnen Verbände. Die Brauereien, die ursprünglich einen Aufschlag von 4 Mk. beabsichtigten, sind jetzt mit 3 Mk. mehr zufrieden. Die Gastwirte wollen den Bierpreis bei drei Zehntel von 10 auf 12 Pfg., bei vier Zehntel von 12 auf 14 Pfg. erhöhen. Die Flasche Bier soll 3 Pfg. teurer werden.

Kurze Nachrichten. In Au schlich sich ein junger Mann in ein Zimmer des Hotel Fischer und entwandte eine Geldbörse mit 23 Mk., wurde aber auf frischer Tat ertappt. — Eine reiche Roggen- und Weizenente hat man dieses Jahr in der Elzer Gemarkung. Im Durchschnitt wurden auf 50 Ruten 4 bis 5 Malter Korn und etwa 3 Malter Weizen geerntet. Auch die Gerste- und Haferernte verspricht recht gut zu werden. — In Endbach bei Hartenrod brannten die Wohnhäuser,

Scheunen und das Stallgebäude des Landwirts Georg Peter und Wohnhaus, Scheune und Stall des Landwirts Jakob Becker vollständig nieder. Vieh und Geflügel konnte aus den Ställen gerettet werden, trotzdem ist der Schaden ein ganz beträchtlicher. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Schon wieder hat die Luft, Petroleum auf das Feuer zu gießen, ein Menschenleben gefordert. In Cassel erlitt ein neunjähriges Mädchen so schwere Brandwunden, daß es alsbald starb.

Nah und fern.

o Kaiserparade in Mainz. In Gegenwart des Kaisers des Großherzogs und der Großherzogin sowie der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen fand in Mainz eine Parade statt, an der 25 Bataillone, 9 Eskadren und 9 Batterien teilnahmen. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Bei dem ersten defilierte die Infanterie in der pagnetenfront, die Kavallerie in der Eskadronfront. Schritt, die Artillerie in Batteriefronten im Trab. Bei dem zweiten defilierte die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie und Artillerie im Galopp. Beide Male führte der Kaiser an der Spitze. Die Kaiserin folgte ihm. Die Kaiserin führte die Truppen in die Stadt.

o Zur Fahrt des „S. III.“ nach Berlin. Die Vorbereitungen für die Fernfahrt des „S. III.“ nach Berlin werden in Friedrichshafen schon getroffen, auch auf der Tegeler Schießplatz ist man eifrig bemüht, alle Bedingungen für eine glatte Landung und sichere Unterbringung des Luftkreuzers zu treffen. „S. III.“ wird ohne weitere Probefahrt die Reise nach Berlin antreten und am Bitterfeld landen, wo Graf Zeppelin sich einschiffen wird um das Kommando für den Rest der Fahrt zu übernehmen.

o Einsturz eines eisernen Gerüstturmes in Bonn. An einem Neubau der Schöneberger Gasanstalt ist ein Eisengerüst angebracht, das von einem 85 Meter hohen Turm gekrönt wurde. Dieser geriet plötzlich wohl infolge des herrschenden Sturmes insanken, stürzte um und fiel auf einen die daneben liegenden Gleise der Rheinischen passierenden Zug. Es wurden zwei Wagen durch die Eisenmasse zertrümmert. Von den Fahrgästen wurden fünf Personen verletzt, davon eine tödlich. Arbeiter fanden sich glücklicherweise zur Zeit der Katastrophe auf dem Turm.

o Verleumdung der Südwesafrika-Denkmalge in Togo. Der Ehefrau des früheren Schutztruppen-Bachmanns Weber in Apolda ist die Südwesafrika-Denkmalge in Togo der Verleumdung verfallen worden, sie am schwarz-roten Bande zu tragen. Frau Weber hatte während der Südwesafrika-Ausflüge an einem Patrouillenmarsch von über 100 Kilometern teilgenommen und viele auf der Flucht befindliche Frauen in die Feste Gibeon geleitet. Auch der Frau des Magistratsdieners Fuhrmann in Apolda ist die Denkmalge aus Stahl für Verdienste an der Expedition verfallen worden.

o Ein vielversprechender Bankhehlerei. Der Lehrling eines Adliger Bankhauses, der einen 10 000 Mark haltenden Brief auf dem Postamt aufleihen sollte, ließ sich das Ruwert vom Schalterbeamten noch einmal zurückgeben und vertauschte es mit einem zweiten mit Papier gefüllten heimlich angefertigten Ruwert. Er lieferte, als wenn es gegeben wäre, das Postbuch im Geschäft ab und ist demselben Tage ins Ausland geflüchtet.

o Erst Wally — dann Willy. In Blauen i. B. dieser Tage das 22-jährige Mitglied einer Familie, bisher als Mädchen galt, nach ärztlichen Feststellungen die Reife des männlichen Geschlechts gebracht worden. Bei allen behördlichen Stellen sind die entsprechenden Eintragungen geschehen, und aus einer Wally ist ein Willy geworden.

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Seinen letzten Seufzer habe ich nicht gehört. Die Tage war eben nicht darnach angetan, daß ich mich viel hätte mit ihm beschäftigen können.“

Der Oberleutnant begann im Zimmer auf und nieder zu schreiten. Nichts in der Welt hätte ihm so überraschend kommen können, als diese Enthüllungen, und in seinem Innern führten Zweifel und Hoffnung noch einen heftigen Kampf. Vielleicht würde er die abenteuerliche Geschichte von dem Schicksal und dem Ende seines verschollenen Oheims ohne Bedenken in das Reich der Dichtung verweisen haben, wenn er sie aus irgend einem anderen Munde vernommen hätte, als aus demjenigen dieses Kostomarov. Aber in dem charakteristischen Auker des Mannes und in seiner rauhen, unwirlichen Art war ein unbestimmtes Etwas, das überzeugender und gewichtiger als tausend Befragungen für die Wahrheit seiner Erzählung sprach. Und welches Interesse hätte er schließlich auch an der Erzählung eines phantastischen Märchens haben sollen, durch welches er seine eigene Person nicht eben in die glänzendste Beleuchtung rückte. Sein Gebaren war keineswegs dasjenige eines Menschen, dem es um die Erlangung einer Belohnung zu tun ist. Aber gerade in diesem Umstand lag andererseits auch wieder eine Veranlassung zu zweifelnden Bedenken. Welcher andere Beweggrund konnte ihn denn hierher geführt haben, wenn nicht der Eigennutz? Darüber wenigstens glaubte sich Kurt Gewißheit verschaffen zu müssen.

„Sie sagen, daß dies letzte — ich meine Ihre gemeinsame Flucht mit Herrn v. Hardenegg — bereits vor zwölf Jahren geschehen sei?“

„So ungefähr. Auf Tag und Stunde kann ich's nicht mehr berechnen.“

„Und wenn Sie in dieser langen Zeit nicht ein einziges Mal Anlaß nahmen, der Familie Ihres Freundes und Leidensgefährten eine Mitteilung von seinem Schicksal zukommen zu lassen, wie erklärt es sich dann, daß Sie gerade mich jetzt Ihres Vertrauens würdigen?“

„Darauf zu antworten habe ich keinen Grund. Nehmen Sie an, daß ich's Ihnen erzählte, weil ich just in dem Augenblick, da der Zufall einen Hardenegg in meine Nähe führte, aufgelegt war, von den alten Dingen zu schwärmen.“

„Und würden Sie mir gestatten, Ihnen meine Erkenntlichkeit für diese Eröffnungen in irgend einer greifbaren Gestalt zum Ausdruck zu bringen?“

„Das heißt, Sie wollen mich dafür bezahlen? Nun, ich werde mir vielleicht später einmal holen, was mir zukommt. Für heute ist mir's genug an dem Vergnügen, das ich Ihnen durch meine Geschichte bereitet habe.“

„Das hatte einen eigentümlich höhnischen Klang, aber in den starren wie aus Stein gehauenen Zügen des Greises war nichts zu lesen, das wie eine Erklärung ausgesehen hätte für diesen Hohn. Sich auf seinen Stuhl stützend, stand Kostomarov langsam auf und blickte zur Tür. Der Freiherr begleitete ihn, aber er gewann es nicht über sich, ihm die Hand zu bieten. Ehe er auf die Klinke drückte, lehrte der Russe sich noch einmal um.

„Ein schönes Mädchen, dieses Fräulein Efriede, nicht wahr?“ fragte er ganz unermittelt.

Kurt wich einen Schritt zurück.

„Ich weiß nicht, mein Herr, von wem Sie sprechen!“ erwiderte er stolz.

„Haben Sie sie bereits vergessen? Nun, um so besser, um so besser! Es sind keine Vorbeeren für Sie zu holen, da oben unter dem Dache. Aber Sie könnten sich da sehr leicht jemanden zum Feinde machen, mit dem Sie viel besser Frieden halten. Es ist gut gemeint, was ich Ihnen da sage; glauben Sie mir's! Adieu!“

Diese sonderbaren Abschiedsworte waren für den Oberleutnant von so verblüffender Wirkung, daß er in der ersten Überraschung gar nicht dazu kam, den Alten zurückzuhalten und eine Erklärung von ihm zu fordern. Kostomarov war bereits mit schweren Schritten die Treppe hinabgestiegen, als Hardenegg über den Sinn seiner verstockten Drohung halbwegs klar geworden war. Und er bereute kaum, dieselbe ohne Antwort gelassen zu haben. Offenbar hatte es ja mit dem Verstande dieses Greises nicht mehr seine volle Richtigkeit, und es wäre ein sehr unfruchtbares Beginnen gewesen, ihn wegen einer unsinnigen, vielleicht von verrückter Eifersucht eingegebenen Äußerung zur Rede zu stellen.

Wenn er es aber mit einem halb Bahnwischen zu

tim gehabt hatte, dürfte er ihm dann überhaupt schenken? Der Freiherr schwankte noch immer; er entschied sich nach kurzer Ungewißheit dafür, die Drohung zu bejahen. Die Geschichte Kostomarovs konnte ihm ganz und gar aus der Luft gegriffen sein, und wenn sie auch nur zu einem kleinen Teile der Wirklichkeit entsprach, so lag darin doch eine sichere Gewähr, daß von Hardenegg nicht mehr unter den Lebenden zu finden war. Und dieser Umstand allein war es, der für den Oberleutnant eine große, eine fast unermeßliche Bedeutung hatte. Ihm galt es gleich, in welchem Winkel der Erde der ältere Bruder seines Vaters umgekommen war. Er er nur die Gewißheit begierig, daß jener nicht zurückgekehrt würde, um Anspruch zu erheben auf sein mütterliches Erbe. In Wahrheit hatte Kurt ja niemals ernstlich an die Möglichkeit einer solchen Rückkehr geglaubt, aber die Bestätigung, welche er in dieser Stunde empfangen hatte, gab ihm doch ein sehr angenehmes Gefühl von konstanter Sicherheit.

Und wie er nun an den Tisch herantrat, auf welchem noch immer seine Vorhine mit innerem Widerstreben gefasste Depesche lag, da durchsuchte ihn ein neuer, freudiger Gedanke. Was kümmerten ihn Graf Hardenegg und seine unreife Tochter, wenn die Beweggründe, die den seine Mutter diese Verbindung wünschte, nicht geworden waren? Was konnte ihn jetzt noch hindern, die allerliebste Abenteurerin mit der Tochter des Vaters zu einem Ende zu führen und ihre stolze Sprödigkeit durch Hilfe eines wohl überlegten Kriegsplanes zu besiegen? Bückelnd zerrte der Oberleutnant das Blatt mit der Aufsage seiner sofortigen Abreise, und statt ihrer trat die Diener eine Depesche auf das Telegraphenamt, welche aller Kürze lautete:

„Die Erfüllung Deines Wunsches ist unmöglich, da zur Beunruhigung nicht vorhanden, denn ich erziele, wenn die Befestigung von Ostro-Hardeneggs längst erledigt wäre. Mündlich mehr.“

IV.

Es war um die Mittagsstunde, als der Rendant Johannes Werner die zahlreichen Stufen der alten Treppentreppe zu Balthasar Stillers Wohnung emporstieg. Er hatte kaum jemals so viel Zeit dazu gebraucht, als wenn

Der so spät ermittelte Vertreter des männlichen Geschlechts, der bisher in einem Stillschneidergeschäft tätig war, hat jetzt dort auch mit der Art der Verfertigung gewechselt.

Folgeschwere Benzinexplosion. Das 15jährige Mädchen Vertha Ballig, das bei dem Landmann in Bornim bei Potsdam in Stellung war, verlor einen Spiritusföcher, dessen Flamme noch brannte, und das Kindermädchen sowie das zweijährige Kind des Philipp, das im Zimmer spielte, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in kurzer Zeit starben.

Ein Frauenwelttschießen. an dem sich über 100 Damen beteiligten, wurde kürzlich in Schottland abgehalten. Das Schießen fand nicht mit Feuerwaffen, sondern mit der Federkugel statt. Überhaupt ist das Bogenschießen ein beliebter Sport der englischen Frauen geworden, es haben sich schon verschiedene Vereine von Bogenschützinnen gebildet.

Theater und Ehe. Der amerikanische Theaterdirektor David Belasco hat erklärt, daß er keine Schauspieler oder Schauspielerinnen engagieren werde, die in ihrem Lebenslauf eine Ehescheidung zu verzeichnen haben. Mr. Belasco will noch weiter, bei allen Engagements will er verheirateten Künstlern vor unverheirateten den Vorzug geben. Bei der Zusammenstellung seines neuen Ensembles, das am 24. August mit der Aufführung von „Ist Heirat ein Verbrechen?“ seine Tätigkeit beginnt, hat Direktor Belasco seine Prinzipien zur Anwendung gebracht. Er hat nur Künstler engagiert, 53 davon sind verheiratet und haben Kinder. „Ich habe kein großes Zutrauen zu den Ehescheidungen und die Elternschaft gereift“, so erklärte der Theaterdirektor seine strenge Grundregel; „das Glück der Ehe ist ein reines Familienleben fördern die Fähigkeiten jedes Künstlers, welcher Kunst er auch angehören möge.“

Aus dem Eisenbahngewerbe. Bei Schönwalde der Strecke Berlin-Breslau fand man in einem Geleise am Bahndamm eine unbekannte Frau schwer verletzt. Sie hatte eine dünne weiße Schnur um den Hals gedreht und sich damit an einen Eisenpfosten gehängt. Die Frau wurde von einem Mitreisenden namens Jakob Brauer aus Charlottenburg aus dem Nachschleppwagen 1 Berlin-Breslau entnommen und in das Krankenhaus in Sorau gebracht.

Drei Personen ertrunken. Der Ratsprotokollist der Uhrmachermeister Vott und der Schriftführer der Röhre i. M. unternahmen am letzten Freitag im dunklen Winde eine Segelfahrt von Röhre nach Waren; sie sind heute eingetroffen und haben um 6 Uhr abends die Rückfahrt angetreten; seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Ausflügler verunglückt sind und ihren Tod in der Röhre gefunden haben. Ihre Leichen konnten bisher nicht gefunden werden.

Weste Tages-Chronik.

Entführung. 19. August. In der Klosterkirche von Roggen am Bodensee wurde ein dreifacher Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe schlugen ein Chorfenster ein, erbrachen den Altar und raubten die goldenen Kirchengüter im Werte von mehreren tausend Mark.

Misja. 19. August. Als heute der Verbindungszug von Koblentz nach Berlin passierte, fuhr ihm eine Lokomotive in die Flanke; beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Drei Personen sind schwer und zwei leicht verletzt.

London. 19. August. Das britische Schlachtschiff „Agamemnon“ von der Heimatflotte strandete auf den Longlands bei der Höhe von Sheerness, doch konnte es wieder flott gemacht werden. Es fuhr zur Befestigung etwaiger Beschädigungen nach Margate.

Paris. 19. August. An der atlantischen Küste hat ein Sturm gewütet und sich auch hier fühlbar gemacht. Es wurden verschiedene Schiffsunfälle gemeldet. Heute früh wurden zwei Leichen von Matrosen aufgefischt. Zwei Segelboote sind gescheitert.

und es war sonst nicht seine Art gewesen, so lange vor der Tür zu stehen, ehe er die Glocke zog.

„Herr Stiller zu sprechen?“ fragte er die alte Bedienten, welche ihm öffnete; aber er erhielt eine verneinende Antwort.

„Wenigstens nicht für ihn. Und die übrige Familie?“

„Fraulein Elfriede ist allein zu Haus. Wollen Sie einen Augenblick näher treten, Herr Kandidat?“

Er folgte der Aufforderung, wenn auch mit einer gewissen Besonnenheit, die sonst nicht zu seinem Wesen paßte. Die Aufwärterin hatte es für überflüssig gehalten, ihn anzumelden, und so kam es, daß Elfriede durch seinen Eintritt völlig überrascht wurde.

„Sie, Herr Werner — um diese Stunde?“ fragte sie, und von ihrem Arbeitsstisch aufstehend, und das Licht in ihren schönen Augen, wie das lebhaftere Rot, welches ihre Wangen färbte, waren recht verräterische Zeichen, daß ihr kein Kommen keineswegs gleichgültig sei.

„Auch durch die freundliche Begrüßung war Berners Besonnenheit und Niedergeklagenheit nicht verdrängt worden, und er fuhr sich ein paarmal mit dem Taschentuch über die Stirn, wie jemand, der erschöpft ist von einer körperlichen Anstrengung.“

„Es ist gewiß sehr ungeschickt, daß ich Sie störe“, erwiderte er, „aber da ich wahrscheinlich schon morgen gehen muß, werde ich abzureisen, so wollte ich nicht unterbrechen.“

„Es satterte wie verhaltene Begeisterung in seinen Worten, und auch Elfriede sah sehr beunruhigt aus.“

„Wie? Sie werden abreisen?“ fragte sie, da er stockte.

„Ja, was ist denn so plötzlich geschehen?“

„Es ist ja im Grunde nichts Unerwartetes. Dem überwachenden Pastor von Frauensee soll ein Hilfsgehilfe an die Seite gegeben werden, welcher später sein Nachfolger sein soll. Und das Konsistorium hat mich dazu ernannt.“

„Elfriede konnte zwar nicht verhindern, daß es auf dem Gang ihrer Augen feucht erglänzte; aber es hatte doch den Klang der vollsten Aufrichtigkeit, als sie dem Kandidaten ihren Glückwunsch aussprach.“

„Auch der Vater wird sich von Herzen freuen“, fügte sie hinzu.

„Obgleich es uns allen sehr schwer sein wird, nun einen lieben Freund zu entbehren.“

Rom. 19. August. In Oignate bei Vecco wurden bei einem Brande, der durch die Verührung elektrischer Leitungen entstand, zehn Personen getötet und zwanzig schwer verletzt.

Brescia. 19. August. Ein heftiger Sturm zerstörte hier alle acht errichteten Hallen der Aeroplaneausstellung. Der Wright-Aeroplane des Leutnants Calderara, der erst aus Rom dort angekommen war, wurde völlig vernichtet.

Newyork. 19. August. Max Mansfeld, der Gründer und Herausgeber der kürzlich eingegangenen Zeitschrift „Blatt-deutsche Post“, hat in Newyork wegen Nahrungslosigkeit dadurch Selbstmord verübt, daß er Leuchtgas einatmete.

Bombay. 19. August. Die Stadt Dera Ghazi Khan im Wandschab scheint unrettbar dem Untergang geweiht zu sein. Der Indus schwemmt unaufhörlich breite Streifen des Landes fort. Täglich sinken Häuser, Gärten und Weiden in den Strom.

Tulumbadschi.

— Bilder aus der verhängten Türkei. —

Konstantinopel, Mitte August.

Eine überaus charakteristische und originelle „Institution“, an deren Fortbestand die zunehmende Modernisierung der Türkei bisher nichts zu ändern vermocht hat, sind die „Tulumbadschi“, die Konstantinopeler „irreguläre“ Feuerwehr. Jüngst hieß es, daß man auch den „Tulumbadschi“ endlich einmal energisch zuleibe gehen wolle, was eine sehr verdienstvolle Tat sein würde. Aber es scheint doch, daß das absonderliche „Feuerwehrkorps“, wie viele andere Institutionen des alten türkischen Regimes, denen man jeden Tag den Untergang prophezeit, sich trotz allem, trotz aller Modernisierung und Europäisierung zu retten wissen wird. Im Okzident nennt man solch hartnäckiges Festhalten an alten Dingen Schlandrian, im Orient aber heißt es — Mitleid. Und mit ihrem übergroßen Mitleid dürfen die Türken sicher auch das amüsante Heer der „Tulumbadschi“ für ewige Zeiten aufbewahren.

Welche Bewandnis hat es nun eigentlich mit dem Korps der „Tulumbadschi“? — Die „Tulumbadschi“ sind eine der originellsten Verbrechergesellschaften, die es auf Erden gibt. Da in Konstantinopel eine Feuersbrunst zu den alltäglichen Erscheinungen gehört, hat mindestens einmal am Tage irgend ein Bürger der Stadt die unheilvollen Folgen der Berufstätigkeit der „Tulumbadschi“ am eigenen Leibe zu verspüren. — Eine Feuermeldung ist in Konstantinopel, besonders bei Nacht, eine recht unheimliche Geschichte. Sobald die Laternen auf den Türmen von Galata das Feuerzeichen geben, läuft ein Mann in einem roten Gewande von Stadtteil zu Stadtteil und schreit aus Leibeskräften: „Jangan var!“ (Es ist Feuer!) Der „Tulumbadschi“, der die Runde machende Nachtwächter, wiederholt die Meldung in allen Straßen seines Bezirks, feierlich, mit einer langen Kadenz, die wie der Verzweiflungsschrei eines Sterbenden klingt. Die Kaufleute, die gewöhnlich weitab von ihren Läden wohnen, springen aus den Betten und fragen angstvoll, ob Allahs Fluch ihr Haus getroffen habe. Inzwischen haben sich schon die „Tulumbadschi“ in ihren „Klubräumen“ versammelt; sie teilen sich in Scharen von 15 bis 20 Mann, bewaffnen sich mit einer spielfeuerartigen Feuerpistole, die mit tabakhaltigen Zeichen und frommen Sprüchen bedeckt ist, aber vielleicht noch niemals einen Tropfen Wasser von sich gegeben hat, und laufen, heulend und schreiend, durch die Straßen. Schmierig, zerzaust, mit bunten Rockfetzen und bis zum Knie reichenden weißen Hosen bekleidet, mit nackten Armen und Beinen, auf dem im Winde flatternden Haar ein weißes Mützen, sehen die „Tulumbadschi“ aus wie verwilderte Seiltänzer aus irgend einer Jahrmarktsbude. Sie sind aber bei Groß und Klein beliebt. Das Volk bleibt auf den Straßen stehen, um sie zu bewundern, feuert sie zu großen Lachen an und wartet geduldig selbst einen halben Tag, um sie aus dem Kampf mit den Elementen zurückzuführen zu sehen. Im Triumph ziehen die „Tulumbadschi“ vorüber, und das Laufen und Schreien ermüdet sie nicht. Man muß sie nur bei der Arbeit sehen. Während einige von ihnen sich ganz nutzlos mit der Miniaturpistole abmühen, machen sich die andern mit heroischem Mut ans „Rettnaswerf“: an der Rettna

von Menschen ist ihnen nicht viel gelegen, ihnen kommt es hauptsächlich auf die Sachen an. Sie halten die ganze Straße besetzt, zerfetzen die Schläuche der regulären Feuerwehr, wagen sich mitten in Rauch und Feuer hinein, kommen mit großen Lasten auf den Schultern wieder heraus, stapeln Tische, Matrasen und Schränke mitten auf der Straße auf und tragen dann alles irgendwohin, ohne es jemals wiederzubringen. Sie stehlen, um sich bezahlt zu machen, und das naive Volk glaubt dann noch, daß sie ein gutes Werk getan haben. Ein festes Salär, wie die 2000 regulären Feuerwehrleute, haben sie nicht: sie arbeiten aus Liebe zum Nächsten und — zu sich selbst. Von Zeit zu Zeit bekommen sie kleine Unterstüßungen von der Regierung und von den Versicherungsgesellschaften und hin und wieder Lebensmittel und Kleidungsstücke von den Kirchen, zu welchen sie gehören.

Die ewige Furcht vor Megeleien, die selbst die Priester beherzigt, hat in der Türkei Verbrechergesellschaften von der Art der „Tulumbadschi“ von jeher das Leben leicht gemacht. Es kann daher gar nicht wundernehmen, daß die irreguläre Feuerwehr sozusagen mit göttlicher Zustimmung raubt und stiehlt. Natürlich sind die „Tulumbadschi“ in Korporationen organisiert, denn das ist im Orient so allgemein üblich, daß selbst die Bettler sich zu Bänden zusammenschließen. Jede religiöse Konfession hat ihre „Tulumbadschi“-Bünde, mit einem Oberhaupt, das die Unterstüßungsgelder verteilt. Von den „Tulumbadschi“-Korporationen lebt eine ganze kleine Welt: die 6000 Lastträger und Fischer, die die irreguläre Feuerwehr bilden, ernähren 40 000 bis 50 000 Familienangehörige.

Stampa.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Sohn des Staatssekretärs von Elßah-Rothringen als Kläger. Vor dem Schöffengericht in Straßburg wurde die Privatbeleidigungssache des Studenten Claus Born von Straßburg gegen einige Blätter verhandelt, die behauptet hatten, daß in der Nacht zum 13. Juni d. J. der Kläger, weil er in einem Restaurant sich als Franzosenfreund ausgespielt habe, von einem deutschen Studenten geohrfeigt worden sei. Die Klage gegen zwei Blätter wurde durch Vergleich beendet; ein drittes wurde zu 200 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt, da der behauptete Vorgang sich nicht ereignet hat.

Handels-Leitung.

Berlin. 19. August. (Produktenbörse.) Infolge der erhöhten Notierungen an den nordamerikanischen und englischen Börsen setzte der heutige Markt in fester Haltung ein, unterstützt durch Meldungen über Regenfälle in der Provinz und damit zusammenhängende Deckungskäufe. Andererseits zeigte sich auch das Ausland wieder als Abgeber, wodurch eine allzu starke Preissteigerung verhindert wurde. Am Weizenmarkt zogen die Notierungen um 1/4, — 2 Mark an. Ausland beabsichtigt jetzt mehrfach, eine früheren Erwerbungen in Roggen zurückzukaufen und bietet fortgesetzt dafür hohe Preise. Dadurch erfährt auch im Roggenmarkt die Tendenz eine Befestigung, die Preise zogen um 1/4, — 1/2 Mark an. Im Gegenstand dazu war für Hafer die Stimmung sehr fest; das Angebot aus der Provinz ist geradezu stürmisch geworden. Die Käufer boten heute 7—8 Mark weniger als gestern. Der Verkauf gestaltete sich sehr schwierig. Mais und Weizen hatten stilles Geschäft; die Tendenz für Weizen war schwach. An der Weizenbörse wurden notiert: Weizen September 219,25—220, — 219,75, Oktober 218, — 218,25 bis 218,50, Dezember 218,75—219,50—214,25. Roggen, inländischer 174,50—178 ab Bahn und frei Mühle, September 178,75—178,50—177,50—177, Oktober 178,75—178,50—178,75 bis 178,50, Dezember 178,75—178,50—174. Hafer September 161,75, Oktober 161,25, Dezember 160,75—161. Weizenmehl 00 30—35. Roggenmehl 0 und 1 22,50—24,30. Weizenmehl Oktober 52,9—52,5, Mai 54,2—53,9 Mark.

Gachenburg. 19. Aug. (Fruchtmarkt). Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn alt per Malter 45.— neu 40.—, Hafer per Zentner M. 00,00, Kartoffeln, neue, per Zentner M. 3,25 3.—

Gadamar. 19. August. Roter Weizen, Nasswaicher 00,00 M. feinst 00,00 M., Korn neu 13,00 M., Gerste 0,00 M., Hafer 00,00 M. per Malter. Butter per Pfd. 1,10 M., Eier 2 Stück 15 Pfg.

Wiesbaden. 18. Aug. (Weihhof-Marktbericht für die Zeit vom 12. Aug bis 18. Aug.) Es waren aufgetrieben 85 Ochsen, 173

des Tages sei die Uhr zahlreichen unregelmäßigen Bewegungen und Stößen ausgesetzt, und das seine Uhrwerk ertrage diesen anormalen Zustand weit leichter, wenn die Feder in voller Spannung sei. Dieser weisen Meinung des Präsidenten schlossen sich schließlich fast alle Mitglieder der Jury an. Ob sich aber das unbekannte Publikum danach richten wird, ist eine andere Frage; man wird sich vielleicht mißtraulich fragen, daß etwas dahinter stecken muß, wenn die Uhrmacher plötzlich so selbstlos lehren, wie man seine Uhr recht lange in gutem Zustande erhalten kann.

Die Frau muß gehorchen! Vor einem Londoner Gericht hatte sich ein gewisser Henry Read und seine Frau unter der Beschuldigung zu verantworten, aus einem Laden Schuhe gestohlen oder dem Diebstahl Vorwand geleistet zu haben. Read hatte den Diebstahl ausgeführt und hatte die Schuhe dann seiner Frau weitergegeben mit dem Befehle, sie solle mit den gestohlenen Schuhen das Weite suchen. Die Frau folgte diesem Auftrage, wurde aber bald eingeholt und mit ihrem Manne gefangen genommen. In der Gerichtsverhandlung erklärte der vorsitzende Richter Loveland: „Es ist eines der grundlegenden Geetze, daß eine Frau recht handelt, wenn sie tut, was ihr Mann ihr befiehlt.“ Und tatsächlich wurde Frau Read auf Grund sechs Monate Zwangsarbeit.

Der Spion. Zwischen Ampezzo und Cadore machte sich ein fremder Tourist, der ausgezeichnet italienisch sprach, dadurch verdächtig, daß er einige Verfallener freundlich ansprach und sie im Gasthause frei hielt. Es stand nun fest, daß man es mit einem gefährlichen Spion zu tun hatte. Nachts um 12 Uhr wurde er in seinem Gasthause von drei Gendarmen unter Führung eines Leutnants überfallen, und auf seine erlauteten Fragen, was er denn verbrochen haben sollte, der Spionage bezichtigt. Der Fremde lächelte ungläubig, allein der Leutnant sagte ihm auf dem Kopf zu, daß er ein Offizier in Zivil sei, was der Fremde auch zugab. Daraufhin wurde er für verhaftet erklärt und aufgefordert, seinen Namen anzugeben. Nun zog der Fremde, ohne ein Wort zu sagen, ein Dekret hervor und hielt es dem Leutnant vor die Nase. Auf dem Dekret aber stand: Guglio Dalmaschi — Oberst und Regimentskommandant im königlich italienischen Heere!

Vermischtes.

Die Gesundheit unserer Taschenuhr. Viele Leute haben die Gewohnheit, ihre Taschenuhr zu irgend einer beliebigen Tageszeit aufzuschieben; sie tun das im Gehen oder während sie über irgend etwas plaudern und schenken der wichtigen Handlung, die das Aufziehen einer Uhr darstellt, nicht die geringste Aufmerksamkeit. Und doch hängt die Exaktheit und die Lebensdauer einer Uhr zum großen Teil von der Wahl des Augenblickes ab, in welchem ihr Besitzer sie aufzieht. Diese wichtige Frage ist jüngst auf dem Verbandstage der Uhrmacher Englands besprochen und entschieden worden. Mehrere Mitglieder der ehrenwerten Uhrmachergesellschaft behaupteten, daß die Uhr bei Nacht aufgezogen werden müsse; sie begründeten diese Ansicht durch Feststellung der Tatsache, daß am Morgen die große Feder der Uhr kälter und weniger elastisch ist als am Abend; am Abend sei sie darum wärmer und elastischer, weil die Uhr während des ganzen Tages in der warmen Westentasche ihres Besitzers gesteckt habe. Der Präsident der Körperschaft war aber anderer Ansicht. Mit der Autorität, die ihm sein hohes Amt gibt, befürwortete er, daß es besser sei, die Uhr am Morgen aufzuschieben; während

Fortsetzung folgt.

Rühe, 930 Schweine, 301 Mastfäbber, 358 Landfäbber, 146 Hammel.
Preis per Zentner Schlachtgewicht: Schen 1. Qual. 76-78 M.,
2. Qual. 72-74 M., Rüh 1. Qual. 63-66 M., 2. Qual. 48-51 M.,
Rinder 1. Qual. 72-74 M., 2. Qual. 70-71 M. Per Pfund
Schlachtgewicht: Schweine 74-77 Pfg., Mastfäbber 92-96 Pfg.,
Landfäbber 72-79 Pfg., Hammel 74-79 Pfg.

Sprechsaal.

Für alle Einleitungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die
preisgünstigste Veranlassung.

Zur Bierpreiserhöhung.

Im „Sieg. Volksbl.“ erschien kürzlich der nachstehende Artikel,
der im allgemeinen auch für die hiesige Gegend Interesse hat.
Die Bierpreiserhöhung bildet noch immer das Tagesgespräch,
wohin man auch kommen mag. Und doch hätte sie, wenn die
Brauereien die Preise zugleich mit den immer steigenden Be-
lastungen des Braugewerbes steigen ließen, schon längst eintreten
müssen. Die Steuer auf das Hektoliter Bier betrug im Jahre
1906 z. B. M. 1.30 und beträgt heute ein weiteres Mehr um
M. 2.— bis 3.— pro Hektoliter je nach der Stärke des Bieres.
Namentlich sind es aber die Zölle, die eine geradezu ruinierende
Wirkung auf das Braugewerbe ausüben. So ist beispielsweise
eine Verteuerung des Malzes um M. 600.— bis 700.— und des
Safers um M. 400.— für den Doppelbier eingetreten. Gärer,
Gummi und andere Brauereizusätze sind um fast 100 Prozent und
die Pferde, namentlich die schweren Rassen sind infolge der Zölle
um einige hundert Mark pro Stück im Preise gestiegen. Eine
wesentliche Erhöhung der Kohlenpreise und Löhne ist zu verzeichnen.
Zu diesen Mehrbelastungen tritt nun die neue Brausteuer, welche
durchschnittlich das Hektoliter um M. 2.50 verteuert. Wenn man
nun die Steuererhöhungen der Brauereien gegen früher in Betracht
zieht, so ergibt sich folgendes Bild: Die Einführung der kommunalen
Biersteuer verteuerte das Hektoliter um M. 0.65 die Erhöhung
der staatlichen Brausteuer von 1906 um M. 1.30 der Mehrpreis

für Kohlen, Fässer etc., die erhöhten Löhne, sowie die Zölle von
1906 um M. 2.70 die Erhöhung der Brausteuer von 1906 um
M. 2.50. Mithin ist eine Gesamtverteuerung von M. 7.15 zu
verzeichnen.

Was haben nun die Brauereien im Preise mehr erzielt? In
einzelnen Gegenden gar nichts, hier im Siegerland und in den an-
grenzenden Bezirken nur 65 Pfg. bis 1 M. pro Hektoliter im
Jahre 1906. Wenn nun die Brauereien nicht schon früher mit
den Preisen in die Höhe gegangen sind, so haben sie den Ausfall
zunächst durch Betriebsverbesserungen, die auch das Letzte, was im
Rohmaterial steckt, herauszuholen geachteten, auszugleichen versucht.
Aber mit diesem Herausheben sind sie auf der Grenze angekommen.
Ein Mehr ist undenkbar. Das Resultat dieser Verbesserungen war
eine Verbilligung der Produktionskosten von 1/2 bis 1 Mark pro
Hektoliter.

Der Leie wird nun fragen, warum schlägt man mit dem Biete
hier M. 5.— resp. M. 4.— und dort nur M. 3.— pro Hektoliter
auf. Die Antwort: Wo ein Sag von M. 3.— bis M. 3.50
vereinbart ist, wie z. B. in Thüringen handelt es sich um dünne
leichte Biere, die mit den stärker eingebrachten Bieren im nieder-
rheinisch westfälischen Industriebezirk absolut nicht in dieselbe Linie
gestellt werden können. Wenn nun trotzdem die hiesigen Brauereien
nicht wie ursprünglich beabsichtigt, war und wie es nach den Be-
rechnungen hätte sein müssen, einen Aufschlag von M. 5.— ein-
treten lassen, sondern nur M. 4.— pro Hektoliter aufschlagen,
wollen, so fügen sie sich dem Druck der schlechten Verhältnisse,
die eine größere Belastung des Wirtschaftes nicht zulassen. Auch
soll dabei die Güte des bisher gelieferten Stoffes keine Einbuße
erleiden, was doch auch mit in die Waagschale fällt.

Und nun zu den Wirten. Sie stehen in einer gleich ungünstigen
Lage. Sie haben in Preußen schon immer zu den, mit den meisten
Sondersteuern belastenden Gewerbetreibenden gehört. Es mögen
nur erwähnt werden, Konzessionssteuer, Lustbarkeitssteuer, Auto-
matensteuer und Betriebssteuer. Der Jolltarif erhöhte ihnen die
Preise für Bier, Zigarren, Branntwein, Beleuchtungskörper, Kaffee
und Tee. Den größten Teil dieser Belastungen muß, wie die

Verhältnisse nun einmal liegen, die Einnahme aus dem Bier
Da bedarf es keines weiteren Beweises, daß der Wirt den Preis
erhöhen muß. Vor einer ungebührlichen Erhöhung des
das Publikum sich aber nicht zu fürchten. Sowohl die
Brauerei wissen ganz genau, daß mit einer übermäßigen Erhöhung
des Bierpreises ein Rückgang des Verbrauches verbunden ist,
halb werden Brauer und Wirte sich hüten, unter Berücksichtigung
der bisherigen Bierqualität mehr aufzuschlagen, als unbedingt
notwendig und praktisch durchführbar ist. Soviel und so
soll die Preiserhöhung schon am 15. ds. Mts. in Kraft treten,
nach den erst nachträglich bekannt gewordenen gesetzlichen
Stimmungen die neue Braustaffelsteuer auf den 1. April in
zurückdatiert wird, was für die Brauereien in diesem Jahr
ein großer Schaden bedeutet.

Nach obigen Ausführungen wird jeder ruhig und klar
Mann einsehen, daß infolge der neuen Zoll- und Brausteuer
das Bier in den Wirtschaften zu den bisherigen Preisen zu
Mts. ab nicht mehr geliefert werden kann. Der Wirtschaft
sich leider genötigt sehen, entweder kleinere Gefäße auszu-
oder einen Mehrpreis von 2 bis 3 Pfg. je nach Größe der
Gefäße zu erheben. Verkehrt wäre es, wenn das Publikum
Publikum den Mehrpreis dem Wirte nicht zutommen lassen würde.
Der Wirt wäre dann genötigt, den Brauer im Preise zu
was eine Qualitätsverschlechterung des Bieres, die unter
Umständen verhindert werden muß, zur Folge haben würde.

Publikum! Bewillige dem Wirte obigen Mehrpreis
lange eine gutgepflegte erstklassige Bierqualität.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Samstag, den 21. August 1909.

Vorwiegend heiter und trocken, Tageswärme

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Wicht, Rheuma, Festsucht, Nieras, Hals-, Blasen-,
Gallenst. Prost. nebst Anweisung u. Danksch. v. Weillburg
Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft u. ja. 10
3.25, v. ja. 120 Zitronen 5.50 fct. — (Nachh. 30 Pfg. mehr)
Wiedervert. gesucht. — Zu Kündigen u. Vereitung er-
Vimondaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstraße 17.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres
Saftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jugendzeit
rückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines
einander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in d. Beine
u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Krämpfe i. Naden u. in
der Oberextremität u. Wicht in den g. Beinen mit bed. Schmerzen
Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl., Ihnen
nenst auf's wärmste zu empfehlen.

Festsucht. Bitte mir umg. f. 5.50 M. Zitronens. zu senden,
Ihnen zu m. Freude mitt., daß ich 8 Pfd. abgenommen habe, u.
Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A.
Wiedervert. gesucht.

Alle Sorten

Fischmarinaden

wie:

Sardinen, Rollmops, Bratschellfische, Bratheringe
Heringe in Gelee, sowie Mixed Pickles

empfehlen in stets frischer Ware

Stephan Grubh, Hachenburg.

Die in der Ausstellung Zeil 37
stehenden, schönen

Musik-

werke, Piano-Orchester,
Sprachapparate, Schau-, Bilder-,
Kellame- Automaten werden

spottbillig wegen Abbruch
des Hauses Zeil 37 abgegeben;

einige selten günstige Ge-
legenheit, wie auch wegen Platz-
mangel Klaviere, Vorsetzapparate,
Piano-Orchester, elektrisch oder Ge-
wichtsaufzug, Pianos.

Frankfurt a. M., Moselstr. 32.

Suche tüchtiges, junges

Mädchen

welches kochen kann, für
und Hausarbeit.

Frau C. Porst,
Hachenburg.

Jung. Herr Kost u. Lo-
sucht bill.

in einem Privathaus,
in der Expedition ds. Bl.

Holländ. Käse

Prachtware

empfehlen äußerst billig

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche

Braunkohlenwerk

Wilhelmsdorf

Bach (Westerwald)

Station: Fehlb. Röhre

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie

Sauggas-Maschinen

Vertreter gesucht.

Geld-

Darlehen in jeder Höhe

Verloren vom Selbstgeber

und 2. Hypothek

Krämer, Weidorf

Ziergartenstraße 2

Öffentlich politische Versammlungen.

Reichstagsabg. Dr. Burckhardt

berichtet über die Reichstagsverhandlungen, besonders

Die Reichsfinanzreform

auf dem Westerwald in:

Kroppach Sonntag 22. August 11 Uhr bei Heubel
Sachsenburg " " " 3 " Westendhalle
Westerburg " " " 8 1/2 " bei Büchler
Grüner Wald
Bellingen Montag 23. " 4 " bei W. Hanz
Lochum " " " 9 " bei C. Röckner.

Der Einberufer Dr. Burckhardt.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 24. August, vormittags
9 Uhr, lassen die Erben des verstorbenen Schreiner-
meisters Theodor Koch, Herrnstr. 162 in Hachenburg,
nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern:

Möbel, sämtl. Schreinerhandwerkzeug, Land-
wirtschaftsgeräte, gut erhalt. Harmonium,
Hackelmaschine, trockene Eichenbohlen und
Eichenbretter, Nutz- und Brennholz, Dreh-
bank mit Handwerkzeug usw.



empfehlen
Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Drehslerei und Handlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke
Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Briettalchen, Seifen, Parfümerien,
Haarwasser, Haarpomaden, Bartwasser, Mundwasser.

Abteilung Zigarren und Zigaretten.

Mache besonders aufmerksam auf meine Spezialmarken
echte Vorsefanden- und Sumatra-Zigarren zu 6, 7, 8
u. 10 Pfg.

Zigaretten

Kyriazi, echte Oesterreicher Sport, deutsche Sport u. s. w.

Prima Ziegelsteine

Können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die
Spize bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine

zu billigstem Preise zum Verkauf.

Dampf-Ringofenziegelei
Friedrich Mies, Hachenburg.